

of securing a conviction, realized that his best efforts would compare too poorly with those of Hortensius and so dropped the case. If not, perhaps Cicero's assessment was correct and Censorinus indeed was lazy and did hate legal business. In any case, two things are clear: there is no evidence that Censorinus was acting in Marius' interest when he indicted Sulla, and he lived to regret his youthful folly of making such a dangerous enemy.

Southern Utah University

Lee E. Reams

ZUERST AVARITIA ODER ZUERST AMBITIO? Zu Sallust, Cat. 10,3 und 11,1

In der ‚Archäologie‘ des *Catilina* gibt Sallust einen knappen Überblick über die römische Geschichte, dessen erste Hälfte eine idealisierte Darstellung der früheren Vergangenheit enthält (Cat. 6–9), während die zweite Hälfte dem moralischen und politischen Niedergang in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart gewidmet ist (Cat. 10–13)¹). Im Hinblick auf die Datierung und Begründung des Niedergangs (Cat. 10,1) birgt der Text verschiedene Schwierigkeiten, die sich auf zwei ineinander verschlungene Fragen reduzieren lassen. Erstens geht es darum, ob Sallust hier im *Catilina* so wie bald danach im *Iugurtha* (41,2 ff.) mit der Zerstörung Karthagos ein Epochendatum angibt, das sowohl den Beginn der Weltherrschaft als auch, bedingt durch die Beseitigung des *metus hostilis*, den gleichzeitigen Beginn des Niedergangs markiert, oder ob, wie der Wortlaut des Textes es nahelegt, die Eroberung von Karthago nur den Beginn der Weltherrschaft symbolisiert, die dann zu einem nicht genau datierten Zeitpunkt allmählich den Verfallsprozess herbeigeführt hätte. Die zweite Frage, die sich aus der Formulierung ergibt, mit der Sallust die historische Wende vom Aufstieg zum Niedergang umschreibt (*saevire fortuna ac mis-*

1) Der Text wird zitiert nach der Sallust-Ausgabe von L. D. Reynolds, Oxford 1991.

cere omnia coepit), lautet, ob und in welchem Grade diese Wende unabhängig von menschlicher Verantwortung als schicksalbedingt anzusehen sei.

Wir lassen das Problem, welche Rolle die Fortuna bei Sallust spielt, beiseite und stellen im Hinblick auf unsere erste Frage fest, daß nicht nur der Wortlaut von Cat. 10,1, sondern auch der von 10,2 für die Auffassung spricht, die, wenn man sich nicht von antiken Überlegungen außerhalb dieses Textes leiten läßt, ohnehin die wahrscheinlichere ist, nämlich daß sowohl die Weltherrschaft als auch der Verfallsprozeß nicht nur punktuell, sondern als ein Kontinuum zu verstehen sind, mithin auch der Verfallsprozeß nicht schlagartig begonnen, sondern sich allmählich entwickelt hat²). Dafür gibt Sallust Cat. 10,2 die Voraussetzungen an: *qui labores, pericula, dubias atque asperas res facile toleraverant, iis otium divitiaeque, optanda alias, oneri miseriaeque fuere*.

Die Beschreibung des Verfallsprozesses erfolgt in Form einer Analyse der beiden *vitia*, in denen er sich manifestiert und die ihn auslösen. Sallust beginnt mit dem Satz *igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit* (Cat. 10,3), geht dann ausführlicher auf das Wesen beider *vitia* ein (10, 4 über die *avaritia* und 10,5 über die *ambitio*) und zieht am Schluß des Kapitels das Fazit daraus: *haec primo paulatim crescere, interdum vindicari; post ubi contagio quasi pestilentia invasit, civitas inmutata, imperium ex iustissimo atque optumo crudele intolerandumque factum* (10,6)³).

Der Gedankengang ist in sich schlüssig und böte keinen Anstoß, wenn nicht das folgende Kapitel mit einem Satz begänne, der im Widerspruch zu dem *igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit* in Cat. 10,3 zu stehen scheint: *sed primo magis ambitio quam avaritia animos hominum exercebat* (Cat. 11,1).

Die Frage, warum nach Sallust die *pecuniae cupido* bzw. *avaritia* früher als die *imperi cupido* bzw. *ambitio* entstanden sein, aber die *ambitio* die Menschen früher als die *avaritia* gepeinigt haben soll, ist in der Forschung oft behandelt worden, ohne daß sich eine völlig befriedigende Antwort hätte finden lassen⁴). Daß

2) Vgl. dazu Verf., Sallust über die römische Weltherrschaft. Ein Geschichtsmodell im *Catilina* und seine literarische Tradition, Stuttgart 1993 (Beitr. z. Altertumsk. 34), 97 ff.

3) Der Begriff *imperium* kann hier nur im außenpolitischen Sinne gemeint sein, d. h. er muß sich auf die Herrschaftspraxis bei den *socii et amici* beziehen. Vgl. dazu Verf., Sallust *ibid.*

4) Vgl. zuletzt B. Latta, Der Wandel in Sallusts Geschichtsauffassung. Vom Bellum Catilinae zum Bellum Iugurthinum, Maia 40, 1988, 277 ff. (in Auseinandersetzung mit der älteren Literatur).

unversehens erworbener Reichtum, hier als Folge der durch Rom errungenen Weltherrschaft verstanden (10,2), die materielle Begehrlichkeit unmittelbar fördert (*primo avaritia*), ist leicht einzusehen. Deshalb reduziert sich das Problem darauf, was Sallust meint, wenn er im nächsten Kapitel über die *ambitio* sagt, *primo magis quam avaritia animos hominum exercebat*. Es wäre gelöst, wenn sich die Bemerkung als Verweis auf einen Kausalzusammenhang dechiffrieren ließe, in welchem die Verwandlung der römischen Herrschaft in ein *imperium crudele intolerandumque* ursächlich auf allzu große *ambitio* der Repräsentanten des *imperium* zurückgeführt würde. Dies scheint möglich durch Rekurs auf das Geschichtswerk des Polybios.

Nach Polybios ist die römische Mischverfassung zwar dem Kreislauf, der bei den Einzelverfassungen immer wieder zu einer Entartung führt, nicht ausgesetzt und ihrem Wesen nach gegen einen Untergang gefeit. Dennoch hat er die Möglichkeit eines solchen Untergangs für die Zukunft nicht ausgeschlossen (Polyb. 6,57,5–6). Diese Perspektive ergibt sich für ihn aus der weltbeherrschenden Machtstellung Roms. Denn wenn ein Staat die Weltherrschaft gewonnen habe, dann entwickle sich daraus allgemeiner materieller Wohlstand (εὐδαιμονία), der zu einer luxuriösen Lebensführung sowie zu übertriebenem Ehrgeiz führe (συμβαίνει τοὺς μὲν βίους γίνεσθαι πολυτελεστέρους, τοὺς δ' ἄνδρας φιλονεικότερους τοῦ δέοντος). Das ist zwar mit kritischem Unterton gesagt, hat aber offensichtlich noch keine negativen Konsequenzen für den Staat. Erst danach läßt Polybios den eigentlichen Niedergang mit Ämterehreiz und Verschwendungssucht beginnen: ὡν προβαίνόντων ἐπὶ πλεόν ἄρξει μὲν τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον μεταβολῆς ἢ φιλαρχία καὶ τὸ τῆς ἀδοξίας ὄνειδος, πρὸς δὲ τούτοις ἢ περὶ τοὺς βίους ἀλαζονεία καὶ πολυτέλεια.

Auch Polybios führt also bei der Beschreibung der Genese des moralischen Niedergangs zunächst den materiellen und erst an zweiter Stelle den politischen Aspekt an, läßt dann aber die verhängnisvolle Wirkung zunächst von dem politischen und erst danach von dem materialistisch geleiteten Fehlverhalten ausgehen.

Das ist dieselbe Umkehr der Reihenfolge wie bei Sallust und gleichwohl eine in sich schlüssige und plausible Darstellung. Bei Sallust liegt offenbar dieselbe Konzeption zugrunde. Nicht nur die Verkürzung der Zusammenhänge, also die *brevitas*, sondern auch die Um- und Ausgestaltung der ihn besonders interessierenden Motive entspricht durchaus seiner literarischen Praxis. Deshalb hat die Vermutung einer direkten Abhängigkeit von der Darstellung

des Polybios einiges für sich⁵). Ein bezeichnender Unterschied zwischen beiden Autoren liegt anderswo, nämlich in der politischen Bewertung eines solchen Niedergangs.

Polybios bezieht sich bei seiner Beschreibung des moralischen und politischen Fehlverhaltens zwar auf die Führungsschicht, gibt aber gleichwohl dem Volk die Schuld an der befürchteten Wende zum Schlechten, weil es nun, wie er mißbilligend feststellt, zu kurz zu kommen meint und sich infolgedessen nicht mehr mit der überkommenen Rollenverteilung abfinden will (6,57,6). Das ist die Perspektive der römischen Nobilität in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Sallust dagegen kommt ein Jahrhundert später zu einem völlig anderen Urteil. Wenn er die römische Herrschaftspraxis als ein *imperium crudele intolerandumque* kritisiert, dann trifft der Vorwurf naturgemäß in erster Linie die römische Führungsschicht, die für diese Herrschaftspraxis verantwortlich ist. Damit aber steht der unmittelbar darauf folgende Satz vollkommen in Einklang: das *sed primo magis ambitio quam avaritia animos hominum exercebat* verweist auf den Beginn einer Entwicklung, die mit wachsender, aber zunächst noch ambivalent zu deutender *ambitio* begann und mit den Exzessen der römischen Machtausübung bei den *socii et amici* endete⁶). Noch in demselben Kapitel führt Sallust als Paradebeispiel dafür die Exzesse der Sullanischen Heere in Kleinasien an (Cat. 11,4–8)⁷), um im folgenden das Fazit aus der verhängnisvollen Degenerierung der römischen Herrschaft durch *ambitio* und *avaritia* zu ziehen (Cat. 12,4–5): ...*neque [nostri maiores] victis quicquam praeter iniuriae licentiam eripiebant: at hi contra, ignavissimi homines, per summum scelus omnia ea sociis adimere, quae fortissimi viri victores reliquerant, proinde quasi iniuriam facere, id demum esset imperio uti.*

5) Dies trotz der Bedenken, die K. Vretska (mit Verweis auch auf Thuk. 3,82,8) in seinem *Catilina*-Kommentar (Heidelberg 1976) ad loc. (219) äußert; sie sind insofern berechtigt, als sie sich auf den topischen Zusammenhang von Herrschsucht – Habsucht – Ehrgeiz im allgemeinen beziehen; hier läßt sich eine direkte Abhängigkeit tatsächlich kaum feststellen.

6) Mit *exercebat* ist offenbar die in der antiken Philosophie öfter beschriebene stimulierende Wirkung des Affekts gemeint; deshalb ist K. Vretska zuzustimmen, der das Wort als Synonym von *vexabat* versteht (Sallust. De Catilinae Coniuratione. Kommentiert von K. V. Heidelberg 1976, 219).

7) Vielleicht spiegelt sich in dem Beginn der Sulla-Perikope mit *armis recepta re publica* und der Fortführung bis zu *domum alius, alius agros cupere* (11,4) die Reihenfolge aus 11,1 wider, anfangs nur *ambitio* bzw. *imperi cupido*, danach auch *avaritia*.

Sallusts Interesse und Kritik gilt vor allem der römischen Herrschaft und ihrer Entartung. Die Voraussetzung, von der er dabei ausgeht, nämlich daß der Reichtum des weltbeherrschenden Rom zuerst zu *pecuniae cupido* oder *avaritia* führte, der Prozeß der Entartung dagegen in erster Linie durch *ambitio* oder *imperii cupido* ausgelöst wurde, dürfte dem damaligen gebildeten Leser eine so geläufige Vorstellung gewesen sein, daß ihm die knappen Bemerkungen, die Sallust dazu gemacht hat, genügen.

Kiel

Konrad Heldmann

CATULLUS 76.21: *UT TORPOR IN ARTUS*

The increasing critical attention devoted in recent years to poem 76 of Catullus has served to underscore the importance of this poem for understanding what Carl Rubino has called the poet's "erotic world"¹). Despite differences in approach and emphasis (and apart from the well-known "elegy vs. epigram" debate), one notices, in particular, a striking consensus as to the tone of the poem, and especially the emotional impact of the poet's

1) Important treatments of poem 76 that have appeared from about the time of the editions of Fordyce and Quinn include the following: Richard Freis, *Form and Thought in Catullus 76*, *Agon* 1 (1968) 39–58; H. Akbar Khan, *Catullus 76: The Summing Up*, *Athenaeum* 46 (1968) 54–71; L. A. Moritz, *Difficile est longum subito deponere amorem*, *G & R* 15 (1968) 53–58; Gordon Williams, *Tradition and Originality in Roman Poetry* (Oxford 1968) 410–412; Georg Luck, *The Latin Love Elegy* (London 1969) 67; David O. Ross, Jr., *Style and Tradition in Catullus* (Cambridge, Mass. 1969) 168, 171–173; M. Dyson, *Catullus 8 and 76*, *CQ* 67 (N.S. 23) (1973) 127–143; Kenneth Quinn, *Catullus: An Interpretation* (New York 1973) 115–128; John J. Bodoh, *Catullus 76*, *Emerita* 42 (1974) 337–342; Carl A. Rubino, *The Erotic World of Catullus*, *CW* 68 (1975) 289–298; A. D. Leeman and D. den Hengst, *Catullus Carmen 76*, *Lampas* 9 (1976) 244–256; Ernst Siegmann, *Interpretationsversuch dreier Catullgedichte*, *WJA* (N.S.) VIa (1980) 127–138; Paul Pietquin, *Analyse du poème 76 de Catulle*, *Les études classiques* 54 (1986) 351–366; Marilyn B. Skinner, *Disease Imagery in Catullus 76.17–26*, *CP* 82 (1987) 230–233.